

Der Großteil der Geländearbeiten war auf die Erstellung eines Exkursionsführers für den Internationalen Geologischen Kongreß, Paris 1980, ausgerichtet.

Bericht 1978 über geologische Aufnahmen im Quartär und in der Trias für die Umgebungskarte Innsbruck 1 : 25.000 auf Blatt 118 Innsbruck (Nachtrag)

Von OSKAR SCHMIDEGG (auswärtiger Mitarbeiter)

In diesem Jahr wurden im Frühjahr und Frühsommer die Aufnahmen im Bereich der Moränen der jungen Schlernvorstöße fortgesetzt, wobei natürlich auch Quartär- und Triasablagerungen einbezogen wurden. Dabei wurde besonders im bewohnten Gebiet auf Grundaushreibungen geachtet.

Von den Begehungen werden hier wichtigere Ergebnisse aufgezählt:

Bei den derzeit im Gange befindlichen Lawinerverbauungen oberhalb der Allerheiligenhöfe ergaben besonders die neuen Zufahrtsstraßen neue Aufschlüsse, hauptsächlich Rauhwacken des Felsuntergrundes der Trias, ferner über die Art und Beschaffenheit der Moränen.

Am Oberrand des Siedlungsgebietes Sadrach (W Schlotthof) sind Schlernschotter als Schuttkegel aufgedeckt.

Im Höttinger Graben reichen die Schlernmoränen an der Westseite bis in den verbauten Bereich herab (650 m). An der Ostseite besteht der ganze Hügelbereich von der Talmulde Burgstadl zum Steilabfall oberhalb der Kirche (ebenfalls 650 m) aus kalkiger Schlernmoräne. Es dürfte sich wohl beiderseits um Endmoräne handeln, die hier unmittelbar auf die tonigen Sande der Terrassenablagerungen zu liegen kommt. Bei Burgstadl treten auch Schlernschotter auf. N des Planötzenhofes und stellenweise auch im Gehänge zum Höttinger Graben liegen auf der älteren eiszeitlichen Moräne kalkige Schlernmoränen in einzelnen Schollen.

Mühlau liegt anscheinend, wie es auch auf der österr. Spezialkarte eingezeichnet ist, auf einem aus der Mühlauer Klamm kommenden Schuttkegel. Das stimmt aber nach meinen neuen Aufnahmen nicht. Wenigstens westlich des durch den Ort fließenden Mühlauer Baches und das ist der größere Anteil, wird der Untergrund von Mühlau durch Tone und Sande der Terrassensedimente beherrscht, die teilweise frei anstehen, auch in Form von Hügeln, oder in Baugruben zum Vorschein kommen. Schlernmoräne liegt zusammenhängend darüber von der Ausmündung der Mühlauer Klamm bis etwa 600 m herab, dann noch in einzelnen Schollen bis in die Höhe des Hauptplatzes und tiefer.

Weitere Begehungen wurden noch in den weiter östlich liegenden Bereichen durchgeführt, so oberhalb Rum, oberhalb Thaur und am Runstboden. Von den Ergebnissen sei hier nur erwähnt, daß an verschiedenen Stellen unter den Schlernmoränen Terrassenschotter zum Vorschein kommen.

Bericht 1979 über geologische Aufnahmen im Diluvium und in der Trias für die Umgebungskarte Innsbruck 1 : 25.000 auf Blatt 118 Innsbruck

Von OSKAR SCHMIDEGG (auswärtiger Mitarbeiter)

Die ebenfalls bearbeiteten Bereiche im südlichen Mittelgebirge (nördlich Rinn und Tulfes) sind wegen der Zusammenhänge bei Blatt 148, Brenner enthalten.

Es ergab sich heuer die Gelegenheit im Frühsommer in den schon schneefreien untersten Hängen der Nordkette – den Höttinger Büheln und darüber – geologische Begehungen durchzuführen. Dabei wurde zunächst besonders auf die Unter-

scheidung der lokalen, also kalkalpinen Moränen geachtet. In den in diesem Jahr vorwiegend begangenen Bereichen sind es vor allem die Jüngsten Gletschervorstöße aus der Nordkette, der Schlußvereisung nach O. AMPFERER, bzw. dem Schlernstadium nach R. v. KLEBELSBERG. Ersterer hat bereits in einer Arbeit (1943) die Ablagerungen der Schlußvereisung in ihren schönsten Vorkommen beschrieben, leider keine Kartierung vorgelegt, die wahrscheinlich auch nicht durchgeführt wurde. In höheren Bereichen, die hier nur gestreift wurden, folgen mehr und mehr Moränen der älteren Rückzugstadien, wie etwa an der Seegrube und darunter.

Diese Moränen der Schlußeiszeit sind gegenüber den eiszeitlichen an ihrem Material gut zu erkennen. Sie führen reichlich Kalkgerölle (seltener Kristallin), die gut poliert und geschrämmt sind, eingehüllt in kalkiges, oft etwas sandiges Feinmaterial von hellgelblicher bis grauer Farbe und sind so gut von den hocheiszeitlichen fast ganz aus kristallinem Material bestehenden Moränen unterscheidbar.

Regional finden wir W des Höttinger Grabens die Moränen folgender ausgeprägter Vorstöße:

1. Dem Einschnitt der Kranebitter Klamm im W und E vorgelagert sind mächtige, typisch kalkalpine Moränen, im W bis zum Hirschboden hinaufreichend (W davon noch ein Bereich eiszeitlicher Kristallinmoräne). Im E – sie trägt hier den Kerschbuchhof – ist sie noch größer und inntalabwärts abgebogen. Zwischen beiden Moränen zieht sich der jüngere Schuttkegel des Kranebitter Baches bis zum Inn. Er enthält auch ältere Anteile, wie Innschotter, die während der Schottergewinnung aufgedeckt wurden.
2. Der nächste weiter östlich erfolgte Vorstoß kam aus Richtung Schneekar in einer schmalen Rinne herab und zog sich durch das Lahntal in den Bereich der Allerheiligenhöfe bis unter die heutige Mittenwaldbahn. Im Galgenbühel wurden durch einen Schotterabbau darunter Innschotter aufgedeckt. Weiter nach Osten (unter Fuchseck) steht wieder eiszeitliche Moräne zu Tage, doch im nächsten Rücken von der Buzzihütte – hier sehr schön mit gekritzten Geschieben erschlossen – bis herab zum Bertholdihof (662 m SH) ist wieder reichlich kalkige Jungmoräne abgelagert, wahrscheinlich ein östlicher Arm des Gletschers aus dem Lahntal, der hier gegen Osten abgelenkt wurde. Merkwürdig ist hier der mit Kalkmoräne erfüllte Wegeinschnitt unter Fuchseck. Es muß schon früher hier eine Furche bestanden haben, die dann der Gletscherarm zur Buzzihütte mit Moräne ausgefüllt hat.
3. Der nächste größere Vorstoß zog sich naturgemäß durch den tiefen und auch breiteren Einschnitt des Höttinger Grabens herab. Es sind hier mächtigere Massen von kalkigen Lokalmoränen abgelagert worden, wobei allerdings stellenweise auch ältere Stadien der Rückzugsmoränen enthalten sein können. Die Moränen reichen aber nicht sehr tief, kaum bis dorthin, wo der Einschnitt des Höttinger Baches in das Inntal übergeht. Wahrscheinlich sind beträchtliche Teile der Jungmoräne erodiert worden.

Auffällig ist eine Auflagerung von typischer Kalkmoräne (Schlernmoräne), die sich von W des Höttinger Bildes (im Anschluß an eine mächtigere Moräne) in annähernd immer gleicher Höhe 700 m W hinzieht. Der „Stangensteig“, jetzt in diesem Bereich Fahrweg, ist genau dieser kalkigen Moräne gefolgt, so daß sie dadurch gut und übersichtlich erschlossen ist. Der ganze Bereich, „Hofwald“ genannt, bis zum unteren Waldrand und darunter ist durch ungefähr der Falllinie folgende Rippen und Furchen zerlegt, deren obere Spitzen (in 900 m Höhe) die genannte Kalkmoräne bilden. Darüber folgt steileres Felsgelände (Muschelkalk mit Dolomit).

Im Hauptteil nach unten herrscht hocheiszeitliche Moräne mit reichlich Kristallineschieben, die bis etwa 720 m, also ungefähr zum unteren Waldrand, herabreicht. Am Rücken des Hocheck in 820–800 m MH konnte ich vorwiegend als Aufschluß eines Forstweges eine schmale Einlagerung bis zu wenigen Metern eine kalkige Moräne zusammen mit flachliegenden Schottern und Sanden feststellen. Der Wegaufschluß verläuft rund um den Rücken des Hocheck, diametral 300 m in E–W und 200 m in N–S, wodurch in diesem Bereich die flache Lagerung, 10 bis 20° gegen N, sichergestellt ist. Die Aufschlüsse reichen nach W knapp bis zum Boden des „Tuifftales“. In genau gleicher Höhe steht an der Westseite Höttinger Breccie an, die hier schon von O. AMPFERER (1927) und A. PENCK auf geologischen Karten dargestellt wurde.

Eine gleichartige Einlagerung aus kalkiger Moräne mit Sanden fand sich auch weiter im Westen auf einer neuen Forststraße oberhalb der Allerheiligenhöfe. Der Aufschluß liegt jedoch um etwa 80 m tiefer, in 720 m MH. Das Erscheinungsbild ist jedoch dasselbe. Auch hier ist durch eine Forststraße ein schmales Band (stellenweise bis 10 m) mit reichlich Kalkgeschieben, sowie kalkigen Schottern und Sanden auf etwa 300 m Länge aufgeschlossen. Es ist ebenfalls in flacher Lagerung zwischen eiszeitlicher Moräne eingeschaltet, deren Mächtigkeit nach oben fast 100 m, nach unten etwa 80 m beträgt. Auch hier ist in der Fortsetzung nach Westen Höttinger Breccie aufgeschlossen, die auch von A. PENCK schon erwähnt wurde. Es sind mehrere getrennte Felsen, die bei flachem Einfallen nach S sicher anstehend sind.

4. Zwischen Höttinger Graben und Mühlauer Klamm liegt das verhältnismäßig flache Hungerburgplateau, das neben wenig Aufschlüssen des Felsgrundes, hauptsächlich mit viel Lehm, aber auch kristallines Geschiebe führender eiszeitlicher Moräne bedeckt ist. Der junge Gletschervorstoß hat aber auch hier vielfach seine deutlich erkennbaren Ablagerungen zurückgelassen. Sie sind aber zu einem großen Teil in einzelne Lappen zergliedert, die vielfach sehr wenig mächtig, oft nur als dünne Überlagerungen vorhanden, sind. Auch am Abbruch gegen das Inntal finden sich die kalkigen Moränen, so besonders in der Einbuchtung des Ölberges wie am Sprenger Kreuz, auf dem Ölberg selbst und am Fallbach. Die Aufnahmen werden hier fortgesetzt.

Siehe auch Bericht zu Blatt 87 Walchensee von G. HEISSEL

Blatt 123 Zell am See

Bericht 1979 über geologische und stratigraphische Aufnahmen im Leoganger Tal auf Blatt 123 Zell am See

Von APOSTOLOS DIMOULAS und JOSEF-MICHAEL SCHRAMM
(auswärtige Mitarbeiter)

Aufbauend auf einer geologischen Kartierung, die im Rahmen einer Dissertation am Institut für Geowissenschaften der Universität Salzburg (Vorstand Prof. Dr. GÜNTHER FRASL) 1979 abgeschlossen werden konnte (A. DIMOULAS: Geologische Untersuchungen im Bereich um Leogang, Land Salzburg), wurden im Berichtsjahr geologische und stratigraphische Aufnahmsarbeiten im Tal der Leoganger Ache zwischen Saalfelden und Hütten durchgeführt. Dabei wurde den postvariszischen Serien (Nördliche Kalkalpen) besondere Beachtung gewidmet.

Während im Bereich des Saalfeldener Beckens und des untersten Abschnitts